



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonnabend, den 8. Januar 1887.

Nr. 11.

Deutschland.

Berlin, 7. Januar. Se. Majestät der Kaiser unternahm am gestrigen Nachmittage in Begleitung des Flügel-Adjutanten, Oberst-Lieutenants von Plessen, eine Spazierfahrt durch den Tiergarten. Den Abend über verblieb Allerhöchstdieselbe im Arbeitszimmer. Um 9 Uhr fand bei dem kaiserlichen Majestät eine kleinere Idee-Gesellschaft statt. Im Laufe des heutigen Vormittages hörte Se. Majestät der Kaiser zunächst dem Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen von Bismarck, empfing den Besuch Sr. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha, welcher gestern Abend zum Besuch am kaiserlichen Hofe in Berlin eingetroffen war, hatte eine Konferenz mit dem Finanzminister von Scholz und nahm darauf aus den Händen des Majors und Adjutanten des 15. Armeekorps, Freiherrn von Pattinamer, die Orden des kaiserlichen Verdienstordens entgegen. Mittags arbeitete Se. Majestät der Kaiser noch einige Zeit allein und unternahm dann gegen 2 Uhr eine Spazierfahrt. Um 5 Uhr findet aus Anlaß der Anwesenheit Sr. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha bei dem kaiserlichen Majestät ein Diner von 36 Gedecken statt, zu welchem außer dem Herzoge von Sachsen-Koburg-Gotha Ihre kaiserlichen und königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin nebst der Prinzessin Viktoria, Seine königliche Hoheit der Prinz Wilhelm, die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, der Fürst Salm-Dyck, Fürst Blücher von Wahlstatt, Prinz Josef Windischgrätz, der Kammerherr von Koke, die Witt. Geh. Legationsrätthe Reichardt und Humbert, der Unterstaatssekretär Dr. von Mayr aus Straßburg, der Ober-Stallmeister von Rauch und der Polit. Präsident Freiherr von Rüdiger u. s. w. geladen sind.

Wie die „Post“ hört, ist die Rückkehr des Reichskanzlers hierher heute oder morgen zu erwarten. Das Besondere des Fürsten Bismarck soll ein ganz befriedigendes sein.

Soweit bis jetzt die Dispositionen über die Behandlung der Militärvorlage bekannt geworden sind, wird die zweite Lesung derselben im Plenum am Dienstag, den 11. v. M., beginnen.

Der „Berliner Börsen-Courier“ schreibt: Es verlautet, daß die Spannung, welche zwischen dem russischen und preussischen Regierungskreisen eine Zeit lang thätigst geherrscht hat, nunmehr vollständig gehoben sei. Der russische Zar soll sogar die Absicht hegen, zur Feier des neunzigsten Geburtstages Kaiser Wilhelms nach Berlin zu kommen. — Wir geben die Nachricht mit Reserve, obwohl die Quelle, aus der sie stammt, sich bisher noch regelmäßig bewährt hat.

Dem Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz ist auf dessen Glückwünsche zum Jahresfeste von Sr. Majestät dem Kaiser und König folgendes allerhöchste Dankschreiben zugegangen:

„Aus der Adresse, in welcher Mir das Zentral-Komitee seine Glückwünsche zum neuen Jahre dargebracht hat, habe Ich zu Meiner großen Genugthuung ersehen, mit welchem Vertrauen daselbe in der gegenwärtigen Zeit zu Mir aufblickt. Wenn Ich auch der Hoffnung lebe, daß die Bemühungen, dem deutschen Volke die Segnungen des Friedens zu erhalten, nicht vergeblich sein werden, so kann Ich doch Meine volle Anerkennung über den Eifer und den Fleiß, mit welchem sich die deutschen Vereine vom Roten Kreuz auch in ruhigen Zeiten der Erfüllung ihrer schweren Aufgabe im Dienste der Humanität hingeben, nicht zurückhalten. Indem Ich dem Komitee für seine Gratulation den besten Dank sage, vertraue Ich, daß die Vereine, wenn sie wider Erwarten darauf zu einer ersten Thätigkeit berufen sein sollten, dann mit gleicher Opferwilligkeit auch den erhöhten Anforderungen werden gerecht werden.“

Berlin, den 5. Januar 1887.

gez. Wilhelm.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin hat folgendes Dankschreiben an das Zentral-Komitee gerichtet:

„Mit besonderer Freude habe Ich die Zuschrift des Zentral-Komitees dankbar entgegen genommen und den Ausdruck einer Genugthuung darin gefunden, die Mir werthvoll ist. Das vergangene Jahr hat die glücklichsten Reize der Mitarbeiter an unserem gemeinsamen Werk in vielversprechender

der Weise wieder gefüllt. Möge das beginnende Jahr Gottes Segen zu Ihrer Arbeit verleihen, die in Uebereinstimmung mit den Staatsbehörden dazu dienen wolle, unsere erste Aufgabe stets genügend vorzubereiten, welche durch freiwillige Hülfleistung die amtliche Sanitätspflege zu ergänzen und der Armee wie dem Vaterlande im Krieg und im Frieden wichtige Dienste zu leisten berufen ist.“

Berlin, den 2. Januar 1887.

gez. August.

— S. M. Kreuzer „Adler“, Kommandant Korvetten-Kapitän von Bielefeld, ist am 21. Dezember v. J. in Fischhafen eingetroffen und am 28. desselben Monats wieder in See gegangen.

— Die Sitzung der Militärkommission des Reichstages begann heute um 10¹/₂ Uhr. Zunächst nahm Abg. Dr. Bühl, Berichterstatter über die eingegangenen Petitionen, das Wort. Er theilte mit, daß gegen die Regierungsvorlage 16, für dieselbe 170 Petitionen eingegangen seien; von letzteren kommen ungefähr zwei Dritttheile aus Württemberg. Die Petitionen hätten 19,404 Unterschriften, darunter außer den württembergischen solche aus Bromberg, Dresden, Duisburg, Wiesbaden, Königreich Sachsen, Berlin (Oranienburger Thor, konservativer Verein), aus Westpreußen, Naderbarnim, Frankfurt a. M. (konservativer Verein), Magdeburg (national-liberaler Verein und Aelteste der Kaufmannschaft), Merseburg und Düsseldorf. Der Berichterstatter empfiehlt, dem Plenum vorzuschlagen, die Petitionen als durch die Verhandlungen erledigt zu erklären.

Der Vorsitzende bemerkt, daß nach seiner Auffassung die Besprechung der Petitionen, die er übrigens nicht hindern wolle, sich besser für das Plenum eigne.

Abg. Richter erklärt, daß der Vertreter des Reichstages, Staatssekretär Jacobi selbst auf die Petitionen hingewiesen hätte; deshalb empfiehlt sich auch eine kurze Besprechung. Wenn die freisinnige Partei Petitionen gegen die Militärvorlage hätte einbringen wollen, so wäre es leicht gewesen, 500,000 Stimmen zusammen zu bringen. Die Aeltesten der Kaufmannschaft zu Magdeburg hätten eine Petition für die Vorlage eingebracht, ohne daß die Regierung eingegriffen hätte, die doch sonst so sehr darüber wache, daß solche Körperschaften sich nicht in Politik mischen.

Abg. Windthorst richtet an den Abg. Bühl die Anfrage, ob demselben nicht bekannt sei, daß in den Versammlungen zu Gunsten der Vorlage auch an die Mittel gedacht worden sei, die Deduktion für die erhöhten Ausgaben zu beschaffen.

Dem Abg. Bühl ist davon nichts bekannt.

Abg. Hasenclever erklärt, daß in den Entrüstungssitzungen über die Kommissionsverhandlungen ganz falsche Mittheilungen gemacht worden seien. Man habe gelogen, wie telegraphirt, und wenn ein Gegner der Vorlage, der zufällig Sozialdemokrat war, zum Vorschein gekommen, so seien die Versammlungen aufgelöst oder verboten worden.

Abg. Richter theilt das Verfahren der Behörden bei diesen Petitionen, welche alle Körperschaften, die sich für die Vorlage erklärten, ruhig hätten gewähren lassen, während aus früheren Vorläufen bekannt sei, daß sie unerbittlich Rundgebungen dieser Körperschaften gegen Regierungsvorlagen unterdrückt hätten.

Die Kommission beschließt, dem Plenum vorzuschlagen, daß die Petitionen durch die Kommissionsbeschlüsse für erledigt erklärt werden.

Nunmehr nimmt der Berichterstatter Abg. Febr. v. Huene das Wort.

Bei dem Vorlesen des sehr umfangreichen Berichts machte Abg. Dr. Damberger den Einwand, daß er gesagt habe, er stehe nicht auf dem Boden der ganzen Vorlage, um dem Ausland durch unsere Heeresvermehrung nicht den Anlaß zu gleichen größeren Rüstungen zu geben.

Im Uebrigen werden nur geringfügige und wenige Ausstellungen gemacht, die sich zum Theil auf Differenzirungen beziehen.

Demnach wurde durch die Abgg. v. Richter und Hasenclever konstatirt, daß bei der Abstimmung über die Feststellung der Sitzung, in

welcher die zweite Lesung der Vorlage vorgenommen werden sollte, einige Nationalliberale schließlich mit der Majorität dafür gestimmt hätten, dem Vorsitzenden die Anberaumung der nächsten Sitzung anheimzugeben, was mit der Vertagung bis nach Neujahr gleichbedeutend war. Diese Konstatierung geschah ohne Widerspruch.

In Bezug auf eine Aeußerung des abwesenden Schatzsekretärs Jacobi aus der letzten Sitzung, in welcher derselbe von der öffentlichen Stimmung resp. von öffentlichen Rundgebungen zu Gunsten der Vorlage gesprochen hatte, soll der Bericht auf Anfragen des Kriegsamtsleiters dem Schatzsekretär vorgelegt werden, damit derselbe seine Aeußerung präzisiren könne.

Die Vorlesung des Berichts dauerte gegen zwei Stunden.

Auf Anregung des Abg. Richter stattete die Kommission dem Referenten für die umfangreiche Arbeit ihren Dank ab.

Um 1 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

Der Abg. Kayser (Sozialdemokrat) hat zur zweiten Beratung des Etats für das auswärtige Amt folgenden Antrag eingebracht:

1) im Kapitel 5 der fortdauernden Ausgaben, Titel 103, 104 und 105, die ausgeworfenen Summen von 60,600 M., 29,100 M. und 29,100 M., insgesamt 118,800 M., für Befoldungen der Beamten in den Schutzbereichen zu streichen;

2) im Kapitel 6 der fortdauernden Ausgaben, Titel 4, „Zu geheimen Ausgaben 48,000 Mark“ zu streichen;

3) Kapitel 2 der einmaligen Ausgaben, Titel 2, „Zuschuß zur Bekleidung der Verwaltungsausgaben in den Schutzbereichen Kamerun und Togo, sowie im südwest afrikanischen Schutzbereich 85,000 M.“ zu streichen.

Ueber angebliche russische Pläne für das nächste Frühjahr läßt sich eine Korrespondenz, welche dem „Ejas“ aus Merw zugeht, folgendermaßen vernehmen:

„Wir wissen, daß die polnischen, in der russischen Armee dienenden Offiziere den in Zentral-Asien befindlichen Korps zugetheilt werden. In den dortigen Garnisonen und Lagern werden die Polen als die tüchtigsten angesehen, und man nimmt es ihnen selbst nicht übel, daß sie sich im Verlehen ihrer Muttersprache bedienen, sowie daß sie die Aeltesten ihrer Väter trenn bleiben und ihrer Heimath zugehört sind. Ein trauriges Leben ist ihnen dort beschieden, obwohl sie polnische Journale abonniren, unter denen „Kraj“, „Tygodnik Wustrowany“, „Kłosy“ und „Kurjer Warszawski“ in Danzig und in Merw in zahlreichen Exemplaren vorfindlich sind. Auch verschiedene Waaren werden aus Warschau gebracht, wodurch der Verkehr mit dem Heimatlande unterhalten wird. Polinnen giebt es hier wenige. Diese sind als Erzieherinnen, Mütter, Hausfrauen vollauf beschäftigt, so daß ihnen wenig Zeit übrig bleibt, die Landeskinder um sich zu versammeln.“

Der gesellschaftliche Verkehr beschränkt sich auf Zusammenkünfte in elenden Restaurants oder auf Jagdausflüge, welche die einzige Erholung nach den Strapazen des schweren Dienstes bieten. Die Polen werden nämlich mit Arbeit überhärdet und in die schlechtesten Stationen versetzt.

Der allgewaltige Herrscher ganz Mittelasien ist der Fürst Korkasow, ein Mann von glatten Formen im gesellschaftlichen Verkehr und den Polen nicht feindlich gestimmt. Im Gegentheil, er steht sie in den militärischen und in Wintern gern, da sie sich als die Beschäftigten und Pflichten erweisen haben und im gesellschaftlichen Verkehr sich durch Zuverlässigkeit auszeichnen, während die gebürtigen Russen bei keiner Gelegenheit ihre Natur verleugnen. Seit September v. J. werden in Merw, Samarkand und an den Grenzen Afghanistan's zahlreiche Truppen konzentriert und es ist augenscheinlich, daß im Frühjahr 1887 in das Innere Afghanistan's eingedrungen und über das persische Territorium gegen Herat nach dem persischen Meerbusen vorgerückt werden wird, um die englisch-indischen Truppen anzugreifen.

Die Pläne und die Marscheinteilung sind bereits fertig und es ist zweifellos, daß im Frühjahr mit den Afghanen, und eo ipso mit den

Engländern, welche ihrerseits in Indien Kriegsvorbereitungen treffen, gekämpft werden wird. Die Engländer haben in Persien circa 40,000 Pferde angelauft, um der russischen Kavallerie, welche mit neuen Waffen versehen wurde und eine zahlreiche Artillerie, bestehend aus leichten Kanonen, besitzt, Stand zu halten. Gegenwärtig verfügt Rußland in unserer Gegend über 60,000 Mann Infanterie, 40,000 Mann Kavallerie und 480 Feld-Artillerie Kanonen, von denen 300 Kanonen neuester Konstruktion und der englischen Artillerie ebenbürtig sind. Die afghanische Artillerie besitzt einen sehr geringen Werth und erweist sich den russischen Kanonen gegenüber als unwirksam. Auch aus Orenburg und aus den sibirischen Gouvernements werden bis zum Frühjahr circa 40,000 Mann eintriften, welche als Reserve-Truppen in Merw und Samarkand verwendet werden würden. In Buchara stehen bereits circa 12,000 Mann verschiedener Truppengattungen, welche durch 8000 Mann Infanterie aus den sibirischen Gouvernements verstärkt werden sollen, die bereits abmarschirt sind.“

Bereits müssen die Ultramontanen Sped in ihre Halle hängen, um Mäuse heranzulocken. Im „Waff. Merkur“ wird in einem Leitartikel sehr offen darauf aufmerksam gemacht, daß das Zentrum ja nicht nur politische Dienste leisten könne — über deren Werth ist man bekanntlich auch in katholischen Kreisen schon recht zweifelhaft geworden — sondern daß es auch den Katholiken manch' wichtigen materiellen Vortheil verschaffen könne. So z. B. sei der Projektirte der Katholiken im Offizierskorps und in der Verwaltung sehr gering, alle preussischen Regierungs-Präsidenten seien protestantisch. Die Zahl der katholischen Regierungsräthe sei verschwindend klein etc.

Das sind denn doch wirklich ideale Ziele! Immerhin kann man sich dieser Offenheit der Sprache erfreuen. Man sieht doch, wo uns wie!

Die „Straßburger Post“ schreibt: Für unsere engere Heimath, das Reichthum Elbisch-Lothringens, bildete das Jahr 1886 eine Periode ruhiger, stetiger, segensreicher Fortentwicklung. Alles, was hier geschah, das entspann und vollendete sich, wenn wir so sagen dürfen, unter dem Zeichen der Wägen. Die Verhandlungen des Landesauschusses verließen, wenn auch die Regierung materiell nicht das erreichte, was sie sich vorgesetzt hatte, doch ruhiger und sachlicher als sonst, und wir sahen die hiesigen Kämpfe erinnerte, die im Herbst des Jahres 1874 anläßlich der Reichstagswahlen hier zu Lande besonders im Straßburger und in Metz getobt hatten, der mußte sich schier wundern, daß der große Feldzug um die Gemeinderathswahlen, der im Sommer 1886 auszufechten war, so glatt und sachlich, man könnte fast sagen zitternd verließ. Zum ersten Mal nach langen Jahren wählte auch die Reichslandshauptstadt Straßburg wieder die Vertreter ihrer Bürgerschaft in den Gemeinderath, und bei der jetzt beginnenden Tagung des Landesauschusses von Elbisch-Lothringen wird auch Straßburgs Vertreter seinen Platz im reichslandshiesigen Parlamente einnehmen. Daß dies möglich geworden ist, verdankt das Land und die Landeshauptstadt der Entschliegung des kaiserlichen Statthalters Fürsten Hohenlohe. Er wagte den kühnen Wurf, und wir alle wissen, daß das Wagniß gelungen ist. Die Wiedereingabe des Wahlrechts an die Stadt Straßburg bildet den ersten bedeutenden Punkt, der sich aus der Geschichte des Jahres 1886 für das Reichthum heraushebt. Den zweiten bildet der Besuch des Kaisers im Reichthum. Noch stehen die wüthenden Tage, die wir da durchleben durften, lebhaft und in strahlender Farbenpracht in aller Erinnerung, und alle sind wie in der Beurtheilung der gewaltigen Forderung einig, welche diese erhabenen Kaiserstage der Sache der Verbesserung und der Vernunft gebracht haben. Bei diesem heißen Gelegenheiten stand unser Reichthum im Mittelpunkt des politischen und menschlichen Interesses, und die Presse von ganz Europa beschäftigte sich damals eingehend mit dem Persönlichkeiten, Zuständen und Verhältnissen in Elbisch-Lothringen. Sonst ist während des vergangenen Jahres 1886 über unser Land in den auswärtigen Blättern weniger geschrieben worden, als wir es von den Vorjahren her gewohnt waren. Wir sind nicht böse darüber, denn das geflügelte Wort, wonach die Frau die beste ist, v. m.

welcher am wenigsten geredet wird, läßt sich mit einem gewissen Recht dahin verändern, daß das Land das Beste ist, über welches am wenigsten geschrieben wird. Aus Elßaß Lothringen war in der That nicht viel zu melden. Alles ging hier seinen geregelten, stillen, ordentlichen Gang; es wurde möglichst gut verwaltet und möglichst wenig in jener Art kleinlicher hoher Politik gemacht, welche schließlich alle Betheiligten verwirrt, ohne irgend Jemand zu befriedigen. Auch das verdankt das Land in erster Linie dem kaiserlichen Statthalter. Fürst Hohenlohe ist hier schnell heimlich geworden, und die Art und Weise, in welcher er die Pflichten seiner Stellung ausfüllt und erfüllt, liefert dem vollgültigen Beweis dafür, daß die Freude, mit welcher man hier zu Lande seine Ernennung aufnahm, keine vorläufige, und die Hoffnung, mit welcher man seiner Amtsführung entgegen sah, keine eitle gewesen ist. Der Fürst hat die Verhältnisse und die Persönlichkeiten in dem Lande, zu dessen Leitung ihm das Kaisers Majestät beauftragt hat, sorgsam studirt und aus seiner eigenen Ueberzeugung im Verein mit der Erkenntnis der Erfolge und Misserfolge seiner Vorgänger in der obersten Verwaltung sich die Richtschnur seines Handelns zurechtgelegt. Vorsichtig und planvoll, stets sein Amt, niemals seine Persönlichkeit in den Vordergrund stellend, geht er daran, die Entwicklung der Dinge in ihrem naturgemäßen Verlaufe zu fördern, ohne sie vorzeitig in eine Richtung bringen zu wollen, die, weil unerfahrt, keine Dauer versprechen, sondern im günstigsten Falle den trügerischen Schein augenblicklicher Erfolge im Gefolge haben würde. Diese Handlungsweise hat dem kaiserlichen Statthalter das rückhaltlose Vertrauen der weit überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung, sowohl der eingebornen als der eingewanderten eingebracht, besonders seitdem er in der Straßburger Gemeindeverordnetenversammlung auch äußerlich den Beweis erbracht hat, daß er im entscheidenden Augenblick nicht zögert, energisch und selbstständig zu handeln. Mit rückhaltlosem Vertrauen können auch wir der Entfaltung des Landes unter seiner Leitung entgegen sehen.

Ein polnisches Blatt, der „Dzienn. Pozn.“, brachte vor kurzem einen Artikel dem zu Folge der Gebrauch der polnischen Sprache bei der Abrechnung von Postsendungen bedingungslos zulässig sein sollte. Der Oberpostdirektor zu Warschau hat daraufhin dem Blatte folgende Verlautbarung gegeben:

Nach Vorschrift des § 5 der Postordnung vom 28. März 1879 muß der Bestimmungsort und der Name des Adressaten vollständig angegeben sein, so daß jede Ungewissheit ausgeschlossen ist. Dagegen können Sendungen, deren Adressen in polnischer Sprache geschrieben sind, als obiger Vorschrift entsprechend nicht gelten, da die Postbeamten zum größten Theil die polnische Sprache nicht beherrschen und im Allgemeinen nicht verpflichtet sind, dieselbe zu erlernen. Die Postanstalten sind daher bedingungslos berechtigt, bei solchen Sendungen nach § 13 Absatz 1 der Postordnung zu verfahren, d. h. dieselben dem Auftraggeber zurückzusenden, damit zur Vermeidung eines Zweifels außer der polnischen Adresse auch der Name des Adressaten und der Ort in deutscher Sprache angegeben werde. Die Adresse muß durchaus in deutscher Sprache geschrieben und der Bestimmungsort nach der allgemein verständlichen und allgemein üblichen Schreibweise, wie unter anderem die von der höchsten Postbehörde herausgegebenen Preisverzeichnisse enthalten, angegeben sein — in allen den Fällen, wo es sich um Sendungen handelt, bei denen die Postverwaltung im Falle des Verlustes oder der verspäteten Zustellung an den Adressaten eine gewisse Entschädigungsverpflichtung übernommen hat, d. h. also bei Postpaketen, Werth- und rekommandirten Sendungen, Gewöhnliche Briefe, Korrespondenzkarten u. dergleichen mit polnischer Adresse nehmen die Postanstalten im Beiz der Direktionsbefehle Posten ohne Schwierigkeiten an und besorgen dieselben, wenn der Name des Bestimmungsortes sich von dem den Postbeamten allgemein bekannten nicht unterscheidet und daher der Beamte annehmen kann, daß die Sendung nach dem Orte des Adressaten gelangt.

Ausland.

Wien, 7. Januar. Die rumänischen Zollverhandlungen nahmen einen so günstigen Verlauf, daß gestern bereits in die Spezialverhandlung eingegangen werden konnte. Den Verhandlungen liegen zu Grunde der Handelsvertrag samt dem Zolltarif, ein Adhäsionsvertrag über den Grenzverkehr und eine Belarinar-Konvention. Die Hauptschwierigkeit besteht darin, daß Österreich eine beschränkte Meistbegünstigung fordert und davon das Zustandekommen des Vertrages abhängig macht, wenn Rumänien Bezüge bezüglich Vieh- und Getreide-Einfuhr erfüllt werden. Dagegen weisen die Ausgleichsverhandlungen zwischen unsrer und den ungarischen Ministern keinen Fortschritt auf. Die gestrigen vielstündigen Konferenzen legten dar, daß beiderseits schroff auf dem alten Standpunkte verharret wurde. Dunajewski verlangt vor Allem den Zusammenritt der Zollkonferenz behufs Aenderung der Zollinstruktionen zur Befestigung des Schlichthandels und erklärt, weder den ursprünglich mit Ungarn vereinbarten Zolltarif für Hopfen, noch irgend einen der zahlreichen ungarischerseits gestellten Alternativ-Tarife für annehmbar. Die Ungarn widerstreben jeder Aenderung der Zollinstruktion, angeblich weil eine verlässliche Unterscheidung zwischen Hopfen und Knapf unmöglich sei; dagegen

proponiren sie eine skalatische Verzollung des Hopfens, berechnet nach der Leuchtstärke, wonach Knapf höher besteuert würde als Hopfen. In Ungarn herrscht große Mißstimmung gegen Dunajewski und die Reichsrathsmajorität und die hochsitzige „Budapester Korrespondenz“ broht mit dem Austritt der Verhandlungen. Heute soll noch eine Konferenz stattfinden, sobald ein Minister-rath unter dem Vorbehalt des Kaisers.

Paris, 5. Januar. Die äble Gewohnheit, mit der Feier der Todten politische Streber zu verbinden, ist nicht neu. Schon Louis Philippe ließ durch seinen Sohn, den Prinzen von Joinville, die Asche Napoleons von St. Helena nach dem Invalidenpalast überführen und erhielt dadurch nicht, was er wollte, die Auffrischung der Volksheliebtheit des regierenden Königthums, sondern die Auserhebung der Napoleonischen Legende und die Ermöglichung des Importkommens des Neffen vom Rhein Bonaparte. Der schwindende Glanz der dritten Republik soll jetzt aufgepolirt werden durch die Ueberführung der Asche Gambetta's von Nizza ins Pantheon zu Paris. Der Deputirte Etienne hat den alten Gambetta „bewogen“, seine „Ermächtigung“ dazu zu ertheilen. Nun hat Leo Gambetta ausdrücklich vor seinem Ende den Wunsch ausgesprochen, daß er in Nizza beerdigt sein wolle; aber Etienne, von dem der Plan zunächst ausging, ordnet den Wunsch eines Sterbenden seiner eigenen Streber unter, und da die Opportunisten überhaupt eines neuen Zaubermittels bedürftig sind, um mit Ferry wieder aus Ruhr zu kommen, so wird die Treiberei wahrheitsgemäß ihr nächstes Ziel erreichen und Etienne wird als großer Mann die Rolle des Sohnes des Bürgerkönigs spielen. Rochefort findet im „Intransigent“ die Geschichte nicht bloß „lächerlich“, sondern zugleich höchst taktlos. „Kann man vergessen, welche politische Rolle Gambetta gespielt hat, seinen Kampf gegen die Demokratie?“ Aber selbst zugegeben, er sei „der Patriot“ schlechthin, „ist es“, fragt Rochefort, „nicht genug, daß ihm ein Kolossalbild auf dem schönsten Plage von Paris errichtet wird, während Figelet, Victor Hugo, Balzac, Musset, um nur einige aus der langen Liste derer, die ihr Vaterland verhehrt haben, hervorzuheben, noch kein Standbild haben?“ Rochefort hätte zunächst Ehrensamen sollen, der, wenn einer der neuen, den Ehrenplatz im Pantheon und die Statue verdient hätte, da er als Staatsmann wie als Geschichtsschreiber alle seine Zeitgenossen von 1852 und 1874 noch übertrage; aber Ehrensamen wird alljährlich bespielt von den Kommunisten, weil er seine Pflicht gethan und dem Heranabsturz der Pariser Scherfale mit männlicher Entschlossenheit Einhalt gethan, und sein Name wird gemein wie der eines Vaterlandsverräthers, weil er den Frankfurter Frieden abgeschlossen hat! Nach dem Gambetta den Krieg der deutschen Heere gegen das Kaiserthum in einen Krieg des französischen Volkes gegen das deutsche umgewandelt und damit nichts erreicht hatte, als die Nothwendigkeit um so klarer, daß Elßaß und Lothringen mit Straßburg und Metz wieder zu ihrer deutschen Nationalität zurückkehren müßten; nachdem Gambetta dann auch, als die Fortführung des Krieges unmöglich geworden, noch wie ein Narr und Brachmann von Fortsetzung des Krieges bis auf's Messer kunkerte, hat Ehrensamen mit Fug und Recht die Ehre der Nation im heutigen Frankreich. Es ist dies eine bittere Wahrheit, aber es dürfte an der Zeit sein, dieselbe einmal wieder auszusprechen. Die Franzosen haben, seit sie mit den Königen gezwungen, einen Berechnungsheißhunger, einen Zug zum Heranabsturz, der blindlings zugreift, wenn ein Zeitgenosse als Götz aufgeführt, von Strebern und Parteigängern als höchster Ehren würdig angepriesen wird. Heute ist es ein Gambetta, morgen ein — Droulede oder ein Boulanger, wie es gestern ein Victor Hugo war, der nicht seiner Dichtungen wegen, sondern seiner demokratischen Verbotsbitten wegen unter dem Triumpfbogen gefeiert und ins Pantheon übergeführt wurde. Die Franzosen dürfen verstehen, was und was sie wollen, das ist ihre Sache; nur sollen sie sich nicht wundern, wenn nächsten verhängende Leute jenseits des Kanals und der Bogen über den Festhügel einer großen Nation die an der Spitze Europas zu marschiren seit 2 Jahrhunderten beansprucht, den Kopf schütteln.

Kopenhagen, 7. Januar. Im Holstening legt die Finanz-Kommission den Bericht vor. Die Majorität lehnt die provisorischen Maßregeln, darunter die bezüglich der Gendarmen ab, so wie eine 8 Millionen von den für außerordentliche militärische Zwecke und Befestigungs-Anlagen geforderten 9½ Millionen Kronen. Es zirkuliren Gerüchte von Auflösung des Folkethings.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. Januar. Die Anfechtung der vom Schuldner bewirkten Eintragung von Hypotheken ist, gleichwie jede andere Nichtanerkennung des Schuldners, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 6. Zivilsenats, vom 28. Oktober v. J.,

beidem Vorhandensein der in dem Reichs-Anfechtungsgesetz vom 21. Juli 1879 bestimmten Voraussetzungen einem jeden Gläubiger, er mag eingetragen sein oder nicht, gestattet; die Anfechtung kann also auch außerhalb des Substitutionsverfahrens, insbesondere des Kaufgeldervertauschungsverfahrens erfolgen, sofern anzunehmen ist, daß jene Hypothekenbestellung die Befriedigung des Gläubigers ganz oder theilweise vereiteln werde.

Der Johanniter-Orden hatte am Ende des vorigen Jahres einen Bestand von 2138 Mitgliedern, welche sich wie folgt klassifiziren: 1 Herrenmeister, 16 Kommandatoren, 4 Ehren-Kommandatoren, 1 Ordens-Hauptmann, 1 Ordens-Kanzler, 1 Ordens-Sekretär, 1 Ordens-Schatzmeister, 1 Ordens-Beisitzer, 594 Rechts-Ritter, 4 Ehren-Mitglieder, 1518 Ehren-Ritter. Von diesen Mitgliedern gehören zur pommerschen Provinzial-Genossenschaft 200, nämlich 2 Kommandatoren, 1 Ehren-Kommandator, 57 Rechts-Ritter, 140 Ehren-Ritter; zur Genossenschaft in dem Großherzogthum Mecklenburg 87 Mitglieder. — Die Anzahl der Mitglieder der pommerschen Provinzial-Genossenschaft wird nur durch diejenige der schließlichen Genossenschaft (273) überfliegen.

Im Gerichtssaale zu Stettin.

Ein bekannter Berliner Kriminalist nannte den Gerichtssaal und speziell den Zuhörerraum desselben „die Schule des Lärers“, und Jeder, welcher Gelegenheit hat, in dem Zuhörerraum die dort verhandelnden Persönlichkeiten zu studiren, wird dem Namen eine gewisse Berechtigung nicht absprechen können. Das Bild der Armen, der Verlassenen, der Gedrückten und der Gefallenen, welche die Anklagebank betreten müssen, sollte eigentlich für den Zuhörer stets eine Warnung bilden, eine Warnung, nie auf dem Lebenswege zu straucheln, selbst wenn trübe Stunden, wenn Armuth diesen Weg recht beschwerlich machen. Aber eine solche Wirkung dürfen die Gerichtssitzungen bei dem Stammpublikum der Gerichtssaale, den sogenannten „Kriminalstudenten“, kaum hervordringen. Seden wir uns doch dieses Publikums, wie es sich fast täglich in den Sitzungen der hiesigen Strafkammern präsentiert, etwas näher an und wir werden finden, daß der größte Theil der dort Anwesenden schon wiederholt die Anklagebank gezehrt hat und daß jede Geschichte „Wandlung“, d. h. jede lächerliche Ausrufe, so wie jedes ungehörige Benehmen des Angeklagten mit beifälligen Zeichen aufgenommen und bei einem späteren Debüt auf der Anklagebank auch recht talentvoll nachgeahmt wird — die Schule des Lärers zeigt ihre Wirkung. Besonders in den letzten Tagen, an denen die etwas kältere Witterung den Aufenthalt im Freien recht unangenehm machte, ist der Zuhörerraum des Landgerichts ein wahres Asyl für allerlei fragwürdige Gestalten geworden und obwohl in rechter Würdigung dieser Gesellschaft bereits sämtliche Bänke aus dem Raume entfernt sind, so veranlaßt dieser Umstand doch die „Stammbrüder“ nicht, das Feld zu räumen, bei Beginn der Sitzung wird angetreten und bei Schluss derselben erst der behaglich durchwärmte Saal verlassen. Wir sind die Letzten, welche für Beförderung des öffentlichen Verkehrsverfahrens eintreten wollen, aber solche Gesellschaft, wie sich jetzt dem Gerichtssaal zum Lummelplatz gewandelt hat, gehört nicht dort hin. Die anstößigen Redensarten, das rohe Benehmen, welches dieses Publikum entwickelt, muß jeden anständigen Menschen, welcher einer Verhandlung beiwohnen will, hinausdrängen. Gehört es doch nicht zu den Seitenhieben, daß auch lächerliche Dingen mit ihren Zuhörern diesen Raum füllen und ungemein ihre „Intimen“ bespödeln. Wird es gegen Mittag, so ist der Saal gedüngt voll, es entwickelt sich eine Atmosphäre, welche kaum auszuhalten ist und wenn auch beim jedesmaligen Abtreten der Richter die Fenster geöffnet werden, so genügt diese Lüftung doch nicht, um die Dünste zu entfernen. Man denke sich die Anstrengung der Richter und der übrigen Gerichtsbeamten, in dieser Luft Stundenlang sitzen und sprechen zu müssen, ist es da zu verwundern, wenn dieselben Kränklichkeit ausgesetzt sind? Sollte nicht auch diese verpestete Luft des Gerichtssaales ein gut Theil Schuld daran tragen, daß z. B. mehrere Richter, so die Vorsitzenden der Strafkammern, wegen Krankheit den Sitzungen fern bleiben müssen?

Es ist unbedingt nöthig, daß der Zuhörerraum des Gerichtssaales einer größeren Kontrolle unterworfen wird, denn auch das Betragen des Publikums ist derart, daß die Autorität des Richters nicht mehr gewahrt wird. In Bezug hierauf mögen die Thatsachen sprechen, und zwar wollen wir Thatsachen der letzten Tage, aus den Sitzungen vom Donnerstag und Freitag, hervorheben. Am beiden Tagen war der Sitzungssaal gedrängt voll, an den Barrieren des Zuhörerraumes entlang kletterte das „Stammpublikum“, sowie sich der Gerichtshof zur Beratung zurückgezogen hat, beginnt dasselbe sich die Zeit mit „Scherzen“ zu vertreiben, daß es dabei auch zum Streite kommt, ist seine Seltsamkeit und erst am Donnerstag mußte der aufwartende Gerichtsbeamte einen Stuhlmann entfernen, welcher eine obligate Pauere in Scene setzen wollte. In der Angeklagte ein „Befannter“, so beginnt eine Zeichensprache desselben mit seinem Freunde, wie gestern bei der Verhandlung gegen den gemeingefährlichen Mannmann. Jetzt wird der Anschlag der Öffentlichkeit vom Gerichtshof beschloffen, der Saal wird geräumt und die „natte Gesellschaft“ okkupirt das durchwärmte Zuhörerraum, es wird an dem großen dort aufgestellten Tisch Platz ge-

nommen, ein Spiel beschmutzter Karten hervorgezogen und in dem geheiligten Räumen des Gerichts wird Elat und Sechsende schlag gespielt und dazu kreist die Schnapsflasche. Gestern wurde dieses unglaubliche Betragen der Gesellschaft von einem Gerichtsdienner verboten, doch kaum hatte derselbe den Rücken gekehrt, so begann auch das Spiel wieder. Aber nicht allein während der Sitzung geschieht dies, auch am frühen Morgen noch vor Beginn der Sitzungen wird das Zuhörerraum als Spielzimmer benutzt, wie z. B. am Donnerstag Morgen.

Solche Zustände sind der Würde des Gerichts nicht entsprechend, es muß Abhilfe geschaffen werden. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß dies recht bald geschieht. — r.

Theater, Kunst und Literatur.
Theater für heute. Stadttheater: Volkshümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen. „Romeo und Julia.“ Trauerspiel in 5 Akten.
Sonntag. Stadttheater: „Johann von Lothringen.“ Große Oper in 4 Akten. — Bellevue-theater: „Der Prophet.“ Lustspiel in 4 Akten.

München, 6. Januar. Die gestrige Abend von der Kunstgesellschaft, der Akademie und dem Kunstgewerbeverein dem kunstliebenden Bräutigamen dargebrachte Huldigung verlief trotz schneidender Kälte in schönster Ordnung bei lebhafter Betheiligung des Publikums. Der aus über 2000 fadeltragenden Künstlern bestehende Zug bot von der Landwirthschafts- zur Residenz marschirend einen prächtigen Anblick, ebenso der glänzende Huldigungswagen mit der Aufschrift: „Luitboldus artium protector“, auf dem vier Damen als Ganten der Kunst thronen. Verschiedene Musikkorps waren von hiesigen Infanterie- und Kavallerie-Regimenten gestellt. Im Thronsaal der Residenz empfing der Prinzregent, umgeben von der ganzen königlichen Familie, eine aus Maler, Bildhauer, Prof. Thiersch, Bildhauer von Müller, Direktor Koulbasch, Prof. Wernemann, Prof. Köpff, Direktor Lange, Prof. Eich und Magistratsrath Bergl bestehende Abordnung, an deren Spitze Maler Stiller die Hoffnung aussprach, unter des Prinz Regenten mächtigem Schutze Bayerns Kunst und Kunstgewerbe neuerdings glänzend zu blühen.

Das „Elßaßer Journal“ feierte am 1. v. M. sein 100jähriges Jubiläum.

Bermischte Nachrichten.

München. Maler Diesendach, der allen Besuchern des Starnberger Sees bekannte Sonderling, welcher nebst anderen Schräullen seit Jahren die Gemüthsart hatte, barfuß und barhäuptig in einem härenen Büßergewande umherzugehen, ist endlich unter Kuralat gesetzt worden. Diese Maßregel für seine Familie von größter Wichtigkeit, wird dem Manne selbst ziemlich gleichgültig sein, da er täglich nicht mehr als 7 Pfennige für seine Nahrung (Wurst und Rospin) auszugeben pflegt.

Toskana. (Duell.) Wie die „Tribuna“ berichtet, fand dieser Tage in der hiesigen Infanteriekaserne ein Söldenell zwischen einem österreichischen und einem preussischen Reserve Offizier statt, die Beide Zollbeamte in Oberberg sind. Zwei preussische und österreichische Offiziere schiederten. Beide Duellanten wurden nicht unerheblich verwundet, der Preusse an der Hand, der Oesterreicher am Kopfe. Die Ursache des Duells soll eine beiderseitige Beleidigung gewesen sein.

Ein genaue Nachahmung des Schwarzbalken-Holzes kann man sogar aus schlechtem Fichtenzholz auf folgende Weise machen: Man mischt nämlich 1 Theil Extrakt von Walnuss-Holz mit 6 Theilen Wasser und übergießt das Holz mit dieser Auflösung. Wenn der Ueberzug halb trocken ist, so muß eine Lösung von doppelt chromsaurem Kali eingegeben werden, und das Aussehen wie von Walnuss-Holz ist gewonnen.

Nach einer Mittheilung der französischen obersten Postbehörde ist auf dem französischen Postdampfer „La France“ der Linie St. Nazaire-Gen., der am 10. Dezember von St. Nazaire abgefahren war, auf hoher See Feuer ausgebrochen, wodurch die sämtlichen am Bord befindlichen Postsendungen vernichtet worden sind.

Yokohama, 4. Januar. Das französische Gesandtschaftsgebäude in Tokio ist durch eine Feuerbrunst gänzlich zerstört worden. Ein Theil der Archive ist mitverbrannt. Menschen sind glücklicherweise nicht umgekommen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Bremen 7. Januar. Die Rettungsstation Dorumstreff telegraphirt: Am 7. Januar von einer gestrandeten Fischerschuluppe 4 Personen gerettet durch die Rettungsstation Dorumstreff.

Rom, 7. Januar. Der Konprinz ist nach Livorno abgereist, um sich dorthin zu einer Deutschtour, und zwar zunächst nach Neapel, einzufinden.

London, 7. Januar. Der bisherige Staatssekretär der Kolonien, Stanhope, hat den Kriegsminister Posten angenommen.

London, 7. Januar. Wie der „Standard“ meldet, sei Gladstone geneigt, seine Pomeranzen-Vorlage dahin zu ändern, daß das Reichsparlament nur die Ausübung gewisser befristeter, auf die künftigen Angelegenheiten bezüglicher Gewalt auf ein Dubliner Parlament übertrage.